

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 42

**Artikel:** Erinnerungen eines alten Soldaten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93018>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Feuilleton.

**Erinnerungen eines alten Soldaten.**

(Fortsetzung.)

13.

Das Kreuz der schmerzenreichen Mutter im Walde von Fallinas.

Ach neige,  
Du Schmerzenreiche,  
Dein Antlitz gnädig meiner Noth.

Vom 16. bis 20. August stand ich bei einer gemischten Abtheilung zur Besatzung in Medina, verordnete hier den Dienst als Platz-Adjutant und Stappen-Kommandant und ward so nächster Augen- und Ohrenzeuge eines Ereignisses, wie sie im Charakter der spanischen Kriegsführung wohl zu hundert vorgekommen sein mögen, das aber an eigenthümlicher Grausamkeit und Gräßlichkeit gewiß von keinem frühern oder spätern überboten ist.

Zu meinen Dienstverrichtungen in Medina gehörte die wöchentlich zwei- oder dreimalige Absendung eines Konvoi's über Bascara nach Figueras, von wo aus es dann von den dortigen Truppen weiter bis Bellegarde geleitet wurde. Der gefährlichste Punkt war der südlich von Bascara gelegene kleine Wald, der die Verstecke und Hinterhalte der Guerillas-Banden, (so bezeichne ich diese Wegelagerer zur Unterscheidung von den militärisch organisirten Miquelets und Somatenen) und ihr Entkommen nach allen Richtungen gar sehr erleichterte. Um den beinahe täglich stattfindenden Raub- und Mordanfällen zu begegnen, war es bei strengster Strafe den Truppentheilen untersagt, einzelne Soldaten oder kleine Patrouillen allein und stärkere Abtheilungen nur mit allen Vorsichts- und Sicherungsmaßregeln im Walde gehen zu lassen, und endlich war seit Kurzem eine neapolitanische Infanterie-Kompagnie als fester Posten, der alle acht Tage von Bascara aus abgelöst wurde, im Walde beim Kreuze von Fallinas — ich weiß wirklich nicht, ob diese Bezeichnung von dem dort befindlichen Mutter-Gottes-Bilde oder von der Kreuzung der verschiedenen hier von Bañolas, Balol und Besalu eintreffenden Fels- und Feldwege herrührte — aufgestellt worden. Sehr wahrscheinlich hatte dieser Posten seine Schuldigkeit sehr schlecht oder gar nicht gethan und sich schon am Morgen des 18. August, als der Abgang des diesmal ungewöhnlich starken Zugs von leeren, jetzt mit Kranken und Verwundeten beladenen Küst- und Kugelwagen sich von Medina bis weit über die Mittagszeit hinaus verzögerte, so völlig von dem im Parteigängerkriege meisterlichen Rovira überfallen lassen, daß nicht ein Mann entkam und nicht ein Schuß, weder im nahen Bascara noch im entfernten Medina, gehört wurde.

Die Abfertigung des Konvoi's hatte mir am heutigen Tage meines neuen Amtes, durch die unge-

wöhnlich starke und verzögerte Zusammenstellung desselben, durch die übertriebene Peinlichkeit seines Führers, eines Premier-Lieutenants von Corves unseres 2ten Regiments, der, obschon älterer Offizier als ich, immer wieder kam, sich Anweisung für diesen oder jenen möglichen Fall zu erbitten, gewaltige Mühe und Schwierigkeit gemacht, wobei die Sprachverwirrung noch eine der kleinsten war. Soll ich nun dem Verdienste die Krone geben, und mir nicht ein unberechtigtes anmaßen, so muß ich frei und offen gestehen, daß ich ohne die frei- und muthwillige Mund- und Handleistung eines allerliebsten kleinen Adjutanten schwerlich so schnell zu Stande gekommen, keinesfalls aber bei so guter Laune geblieben sein würde. Es war dies ein Mädchen von sechszehn oder siebzehn Jahren, die das vollkommenste Modell für die später hinter den Coulissen geborene Regiments-Tochter abgegeben hätte, die wirkliche oder Pflege-Tochter eines alten Marktenders aus dem mittäglichen Frankreich, jetzt ge- und versuchter Cassetier im Dorfe Saria. Ich kannte Caton, so hieß sie und verdiente so zu heißen, denn sie war, so jung sie war, ein weiblicher Cato an Weisheit und Festigkeit und dazu noch, darüber war nur eine Stimme, eine Lukrezia an Tugend und Sittsamkeit, aus der großen Bresch-Batterie seit dem Monjuch-Sturm, wo sie ohne Ansehen des Ranges und der Zunge dem Tapfersten oder Schwerverwundetsten unentgeltlich Hülfe und Labung spendete. Man mußte sie damals lieb gewinnen, und in ihr das ganze Geschlecht, welches so viel Muth mit so viel Güte in seinem Herzen vereinigt. Ihren Anordnungen fügte sich denn in Medina auch Alles willig; beim Abschied drückte ich ihr dankbar die kleine, braune, rauhe Hand und — wenn Freunde aus einander gehen, so sprechen sie: auf Wiedersehen! Ich ahnte damals nicht das nächste schrecklichste.

Von dem Geschäft und der Hitze des Tages müd und matt und abgesspannt, hatte ich meine Strohlager-Siesta oben im Schloß über die Gewohnheit verlängert, als Schwarz, mein Leib-Voltigeur, bleich und blaß und athemlos mit dem Schreckensruf in die Zelle stürzte: der Konvoi sei überfallen und Alles von den Spanjolen ermordet. Mit der Hoffnung, ganz so arg werde es doch wohl nicht sein, sprang ich den Berg hinunter nach dem Marktplatz und fand hier Alles in großer Bestürzung und Verwirrung; meinen wackern Kommandanten, Hauptmann Bellmer, schon beschäftigt, die nothwendigen Anordnungen zu treffen. Trotz der Schwäche unserer Besatzung — die dem Konvoi mitgegebene Bedeckung, einige und fünfzig Mann, mochte ziemlich ein Drittel der verfügbaren Streitkräfte betragen — war er entschlossen, den Angegriffenen zu Hülfe zu eilen, jedenfalls den Versuch zu wagen, zu retten, was möglich sei. Durch den Sinn unserer durch die Erzählung einiger dem Gefechte entronnenen Marktender, die hinter dem Zuge zurückgeblieben waren, auf das Höchste erbitterten Soldaten, die laut nach Rache riefen, wurde die Ausführung gar sehr erleichtert und beschleunigt. Er übertrug mir den Befehl, und ich machte ihm den Vorschlag, den er sofort ge-

nehmigte, einen der auf dem Schlosse befindlichen beiden Bierpfänder mitzunehmen. Dieser wurde, von unseren Leuten gezogen, den Berg heruntergebracht, mit den ersten besten Thieren, deren man habhaft wurde, bespannt, einige Kartuschen in einem Korbe hinterher getragen, und nun ging es im halben Lauffschritt unaufhaltsam voran. Kurz vor dem Eingang in den Wald, dessen Nähe unsere beschleunigten Schritte etwas mäßigte, kam mir mit verhängtem Zügel ein blutiger Reiter entgegen. Es war ein dem Gemüth entronnener französischer Artillerie-Unteroftizier, der, als er sich in unserer Mitte sah, wie ein Kind weinte, aus Dank über seine Rettung, aber auch aus Wuth des eben Erlebten. Er bot sich zum Führer und Rächer an, und nun war bei meinen Soldaten an gar keine Vorsicht, an gar kein Halten mehr zu denken. Leider kamen wir zu spät auf dem Kampfplatze — nein, auf dem Mordplatze — an; doch noch so zeitig, um mit einigen Kartätschschüssen die menschengestalteten Nasgeler von den Sterbenden und Todten aufzuseuchen und den Abzug von Kovira's Haupttrupp, der unserm Häuflein gewiß um das Sechsfache überlegen war, zu beschleunigen. Was irgend aber noch Spanisches vorhanden war, Todtes und Lebendes, wurde, im eigentlichen Sinne des Worts, von den Händen unserer Soldaten zerrissen und zerfleischt. Doch freilich gegen die Katalanen und Kannibalen blieben sie immer nur elende, erbärmliche Stümper.

Soll ich wirklich den Vorhang über das Leichenfeld im Walde beim Fallinas-Kreuz noch einmal lüften? Dahinter zu blicken gehören aber starke Nerven. Hat sich doch mein Auge, das in den seltdem vergangenen fünfzig Jahren manchen Greuel und Jammer sah, an jenes grause Bild noch nicht gewöhnen können und zweifelt zuweilen noch, so etwas je gesehen zu haben. Also nur einen flüchtigen Blick darauf. Im Hintergrunde die niedergebrannten Hütten, das versengte, dampfende Stroh, die verglimmenden, rauchenden Wachfeuer des neapolitanischen Lagers; unsere unglücklichen Verwundeten mit abgerissenem Verbands auf Näder und Wagentrümmer gebunden, viele noch lebend im Feuer schmorend, heulend und winselnd; an allen Bäumen nach der Symmetrie, am Nacken oder an den Beinen aufgehängte Soldaten mit aufgeschlitzten Leibern, abgeschnittenen Nasen, Ohren und Fingern, welche letztere, sowie andere Glieder, zur Garnitur des Mundes oder der blutigen Augenhöhlen verwandt waren; Andere, meist noch Lebende, am Boden sich windend, von dem angezündeten Pulver ihrer Taschen-Munition geröstet, versengt, verbrannt; im Vordergrund, am Kreuze des steinernen Marien-Bildes, das sich wohl hätte erbarmen sollen, eine grauig verstümmelte, kaum noch erkennbare Frauengestalt, unter ihnen eine mit herausgeschnittener Leibesfrucht, die die noch schwach athmende Mutter krampfhaft in den blutigen Armen hielt, und zehn Schritte davon — die Unglücklichste, Caton, verbrannt, entstellt, zerfleischt, mit abgelöster Brust, in deren Höhlen zwei Blutlachen mir entgegen starrten. Ich vergaß Alles und warf mich neben sie nieder. Ich glaube ganz gewiß,

sie erkannte mich, denn ich fühlte einen leisen Druck ihrer Hände. Aber ich schwächerer, armer Mensch, vollends tödten konnte ich sie nicht: die einzige Wohlthat, die ich ihr noch hätte erweisen sollen und müssen. Dann that es statt meiner Schwarz, der Vortigeur; es ging ihm so in eins hin. Ich küßte ihn weinend dafür. — Es war beinahe Abend geworden, als ich zum Abzug nach Medina blasen ließ; von dort waren Karren zum Fortschaffen der wenigen, sich noch dieser Mühe Lohnenden angekommen. Unter diesen war auch, wohl möchte ich sagen: leider, Premier-Lieutenant von Corves. Er wurde sogar später von seinen Wunden wieder her-, dann aber vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn nach langer Untersuchung und genauer Ermittlung des Thatbestandes einstimmig freisprach. Hatte er sich auch auf unbegreifliche Weise umgarnen und überfallen lassen, so doch tapfer gewehrt und seine Haut theuer verkauft (dies bewiesen die vielen Katalanen-Leichen) — uns auch dadurch die Zeit gegeben, zu Hülfe zu kommen.

14.

Blutige September-Tage.

Soldat turnierest um und um  
Und niemes will der Lobe drum.  
Und Fúurio und Morbio  
Und schwer Wetter ziehn der no.  
Do lit der Granedier im Bluet  
Und hört e Dorf in Rauch und Bluet.

Ehe ich den Hergang des ereignisreichen, unheilvollen ersten Septembers in seinen Einzelheiten erzähle, wird es zweckmäßig sein, sich noch einmal zuvor den Stand der Dinge vor Girona zu veranschaulichen.

Der Verlust des Monjuch, die Beschießung in die Ringmauern der Stadt, hatte auf die Vertheidiger, wenn auch nicht gänzlich entmuthigend, doch so herabstimmend gewirkt, daß die Ansicht bei ihnen allgemein ward, nur durch eine Hülfe von außen sei Girona vom nahen Fall zu retten. Schon lange hatte Alvarez diese Hülfe von Blake verlangt und da sie nicht erfolgt war, in seinem und in dem der Provinzial-Junta von Girona an die Ober-Junta zu Sevilla erstatteten Bericht, diesen General der Unfähigkeit und Jaghaftigkeit beschuldigt. Nach Empfang desselben erließ die Ober-Junta ein Dekret zu Gunsten des heldenmüthigen Girona's, in welchem sie die Befreiung dieser Stadt, Blake unter allen Umständen befahl und zu diesem Zweck der Junta von Tarragona Acht Millionen Realen und das Massen-Aufgebot der drei Provinzen Katalonien, Arragonien und Valencia zur Verfügung stellte. — Alvarez hatte in seinem letzten Schreiben an Blake ausdrücklich erklärt, wenn ihm binnen fünf Tagen nicht die verlangten Lebensmittel und eine Ergänzung der Besatzung von mindestens 2000 Mann alter Linientruppen zugehen würden, die Forts und die Außenwerke in die Luft zu sprengen und sich mit dem Rest der Besatzung durchzuschlagen. Wirklich

war aber auch damals in Girona die Noth auf einen hohen Grad gestiegen, der größte Theil der Häuser in Trümmern und unbewohnbar, die Kirchen und Klöster waren durch zahllose Kranke und Verwundete überfüllt, Keller und Gewölbe der Aufenthalt der Gesunden, Trinkwasser außer dem ungenießbaren des Niar und Ter feins vorhanden; alle Hausthiere ohne Ausnahme waren bereits aufgezehrt, alle Lebensmittel den Einwohnern weggenommen und sie, wie die Soldaten, auf die tägliche Feldportion von Brod, Bohnen, Del und Wein beschränkt. Zwar gelang es noch immer einzelnen bewaffneten Katalanen, auf den beinahe unwegsamen Pfaden, die über

das Gebirge in der Richtung von Los Angelos, Salce und Quart nach dem Pulvermagazin vor Connetable führten, zur Nachtzeit einige Lebensmittel durchzubringen; aber sie wurden zu ungeheuren Preisen verkauft. Das Pfund Schwarzbrod galt 8 Pesetos (2¼ Thlr.), das Maß Wein oder Branntwein 20 Pesetos, eine Kage 10, eine Kage oder ein Paar kleine Vögel 1½, ein Pfund Bohnen oder Erbsen 2, ein Quartillo Del 16, eine Zwiebel- oder Knoblauchbolle ¼ Peseto u. s. w. (Ein Peseto = 8½ Sgr.). Arznei, Brennholz, Kohlen, Stroh fehlte gänzlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Bücher-Anzeigen.

Dresden — **And. Künze's** Verlagsbuchhandlung.

### Die Chursächsischen Truppen im Feldzuge 1806

mit besonderer Bezugnahme auf das von Höpfner'sche Werk:

„Der Krieg von 1806 und 1807.“

Nach offiziellen Quellen bearbeitet

von

**A. von Montbé,**

Hauptm. im R. Sächsischen General-Stabe.

2 Bände. Mit einem Plane der Schlacht bei Jena.

Gr. 8. Eleg. broch. Preis 4 Thlr.

Der Zweck vorstehenden, nach offiziellen bisher unbenutzten Quellen bearbeiteten, sich jeder Polemik enthaltenden Werkes ist, das von Höpfner'sche Werk: „Der Krieg von 1806 und 1807“ zu ergänzen, dem Studium ein nach Kräften vollendetes Ganze zu bieten und damit einen für die Literatur der Kriegsgeschichte höchst wichtigen Beitrag zu liefern.

In unserm Verlage sind soeben erschienen:

**Griesheim, Gustav von, General. Vorlesungen über die Taktik.** Hinterlassenes Werk. Zweite neu redigirte Auflage. 42¾ Bog. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

**Reichendorff, Garnison-Auditeur und Justizrath. Formularbuch für die untersuchungsführenden Offiziere der Preussischen Armee.** (Gewidmet dem königlichen General-Auditeur der Armee Herrn Eduard Fleck, Ritter hoher Orden.) 11¼ Bog. gr. 8. geh. Preis 20 Sgr.

„Nach Remonte.“ **Ein cavalleristisches Bademe-cum.** Zum Besten der Nationalbank-Spezial-Stiftung eines Cavallerie-Regiments zusammengestellt von einem königl. Preuß. Rittmeister a. D. 3¼ Bog. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Berlin, 12. Sept. 1860.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

In der **Schweighauser'schen** Verlagsbuchhandlung ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

### Die Cultur der Renaissance in Italien.

Ein Versuch

von

**Jakob Burckhardt.**

Ein eleg. Band von 36 Bogen geglättetem Velinpapier gr. 8.

In gebrochtem Umschlag broch. Preis 4 fl. oder 8½ Fr.

Das Werk schildert die großen Veränderungen im äußern und geistigen Leben der italienischen Nation seit dem XIV. Jahrhundert, und zwar vorzugsweise diejenigen, welche in der Folge für Europa überhaupt maßgebend geworden sind. Italien wird nachgewiesen als die Heimath der wesentlichsten Anschauungen und Lebensformen der modernen Welt, insofern sich dieselben dort zuerst entwickeln konnten, vermöge des frühen Individualismus und der Einwirkung des Alterthums.

Bei **Friedrich Schultheß** in Zürich sind nachfolgende ausgezeichnete militärische Werke von **W. Müstow** erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorrätzig:

**Die Feldherrnkunst des XIX. Jahrhunderts.** Zum Selbststudium und für den Unterricht an höhern Militärschulen. 2 Bde. gr. 8. broch. Fr. 12. —

**Allgemeine Taktik,** mit erläuternden Beispielen, Zeichnungen und Plänen, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet. 8. br. Fr. 8. —

**Militärisches Handwörterbuch,** nach dem Standpunkt der neuesten Litteratur und mit Unterstützung von Fachmännern bearbeitet. 2 Bde. gr. 8. br. Fr. 16. 90

**Der Krieg gegen Rußland 1854—1855,** mit Plänen und Portraits. 2 Bde. 8. broch. Fr. 10. 80

**Der italienische Krieg 1859,** politisch-militärisch beschrieben, mit 3 Kriegskarten in großem Maßstab. Dritte durchgesehene Auflage. 8. br. Fr. 7. 50